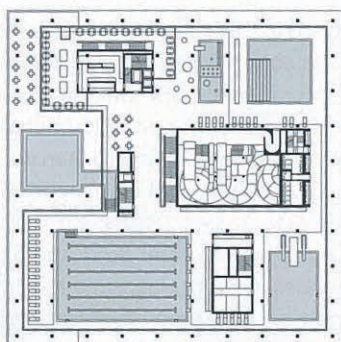
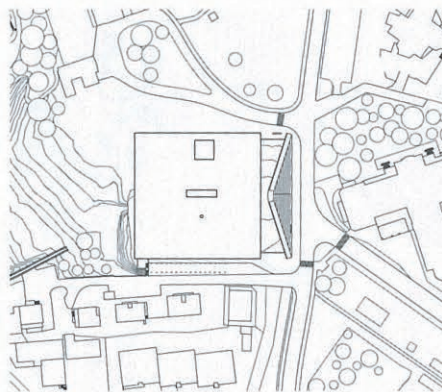


Querschnitt



Bädergeschoss



Situation



Das Bad für Sport, Spass und Wellness in St. Moritz kommt erstaunlich schlicht daher.



Säulen und Sockel:
Die Architekten setzen auf
klassische Formen.



Dach und Sockel rahmen
die Landschaft.

Der Badetempel

Elf Jahre lang musste St. Moritz auf sein neues Hallenbad warten. Nach viel politischem Hin und Her, zwei Eigentümerwechseln und zwei Volksabstimmungen schreiben die Architekten Bearth & Deplazes und Morger + Dettli die Badegeschichte des Orts nun mit klassischen Formen weiter: Ihr Neubau thront auf einem quadratischen Sockel, über dem sich Säulen reihen wie bei einem antiken Tempel. Weiss und hell strahlt der Beton, würdevoll, fast staatstragend wirkt die Architektur. «Öffentliche Bauten müssen monumental sein», sagt der Architekt Meinrad Morger. Das Ovaverva ist schliesslich ein Volksbad. Doch heute gehört dazu weit mehr als bei den alten Römern, auf deren Säulenbäder sich die Architekten beziehen. Im 25-Meter-Becken kaulen die Profis, auf den Rutschen kreischen die Kinder, im Fitnessraum und in der Sauna schwitzen die Kurgäste. Diese profane Buntheit bringen die Architekten geschickt hinter der starken Form zum Verschwinden. Das Haus wird zu einem Symbol, das jeder versteht. Mit der Geschichte der lokalen Bäderarchitektur hat es allerdings nichts zu tun.

Das Gebäude stapelt die Funktionen horizontal. Die Besucher betreten den Bau über einen trichterförmigen Eingang im Untergeschoss, der sich zur Strasse Richtung Dorf öffnet. Die Stimmung in den Garderoben dort unten ist gedämpft: Erdbraune Wände und Decken beruhigen die Sinne. Im Erdgeschoss darüber liegt die Technik, die all die Becken warm und sauber hält. Doch davon kriegt der Badegast nichts mit. Er steigt umgezogen die grosse Treppe hinauf, die unter dem zentralen Oberlicht liegt und direkt aus der dunklen Unterwelt auf den lichten Sockel führt. Da ist die Materialisierung reduziert: Weisses Glasmosaik ziert die Wände, ohne luxuriös zu wirken, am Boden liegt Quarzit, der aussen jedoch billigeren Zementplatten den Vortritt lassen musste. Im Vordergrund stehen Licht, Proportionen und der Ausblick in die Landschaft. Um diese architektonische Ruhe nicht zu stören, haben die Architekten die Rutschbahnen in einen separaten Raum ausgelagert. Ein radikaler, aber wirkungsvoller Entscheid.

Versteckt unter dem Dach liegt der Wellnessbereich, der mit hell lasierter Weisstanne ausgekleidet ist. Ausser in den Ruheräumen, die in die Berge blicken, ist das Geschoss introvertiert. Selbst auf der Fassade zeichnet es sich nicht ab, da es zurückversetzt ist. So bleibt die klassische Teilung in Sockel, Mitte und Dach unangetastet.

Andres Herzog, Fotos: Ralph Feiner

Bad Ovaverva, 2014

Via Mezdi 17, St. Moritz GR

Bauherrschaft: Gemeinde St. Moritz

Architektur: Arge Bearth & Deplazes Architekten, Chur, und Morger + Dettli Architekten, Basel

Bauleitung: Walter Dietsche Baumanagement, Chur / St. Moritz

Bauingenieure: Conzett Bronzini Gartmann, Chur

Auftrag: Wettbewerb, 2010

Anlagekosten: Fr. 69,2 Mio.